

## **Macht durch Waffen**

### **Moskau stärkt das Militär - um jeden Preis.**

Von Margarete Klein

in: Handelsblatt, 07.03.2014, S.51

© Handelsblatt GmbH. Alle Rechte vorbehalten. <http://www.handelsblatt.com>

Die Intervention auf der Krim zeigt, wie stark in Moskaus Außenpolitik das militärische Instrumentarium an Bedeutung gewonnen hat. Konnte der Kreml den Einsatz seiner Soldaten im Georgienkrieg 2008 noch mit dem Angriff auf die GUS-Friedenstruppen rechtfertigen, entsandte er die Streitkräfte diesmal prophylaktisch zur Sicherung politischer Interessen ins Nachbarland.

Die rechtlichen Grundlagen hierfür wurden durch Gesetzesänderungen und die neue Militärdoktrin 2009 bis 2010 geschaffen. Durfte die Armee bis dahin nur im Ausland eingesetzt werden, um einen Angriff auf Russland abzuwehren, Terrorismus zu bekämpfen und an Peacekeeping-Einsätzen teilzunehmen, kann sie dies nun auch, um russische Staatsbürger im Ausland vor »bewaffneten Angriffen« zu schützen. Dies lässt sich weit auslegen.

In den letzten Jahren wurden aber nicht nur die Einsatzoptionen der Streitkräfte ausgeweitet, sie wurden auch substanziell modernisiert. Dies betrifft vor allem die konventionellen Truppen, deren Operation im Georgienkrieg trotz des schnellen Sieges große Defizite in Bewaffnung, Einsatzbereitschaft und Führungsstrukturen offenbart hatte.

Als Folge startete der damalige Verteidigungsminister Anatoli Serdjukow im Oktober 2008 die umfassendste Militärreform in postsowjetischer Zeit. Sie zielt auf nicht weniger, als die noch stark auf das Konzept der Massenmobilisierung ausgerichtete Armee in eine moderne Einsatzarmee umzuwandeln.

Manche Aspekte der Reform konnten schnell umgesetzt werden. So wurden die schwerfälligen, für einen langen Frontverlauf vorgesehenen Divisionen durch kleinere, schneller verlegbare Brigaden ersetzt. Folgte Moskaus Armee im Georgienkrieg noch der Einsatzkonzeption des 20. Jahrhunderts, wonach Heer und Luftwaffe weitgehend unkoordiniert agierten, wird nun die Fähigkeit zum gemeinsamen Vorgehen der Streitkräfte gestärkt. Die neuen Strukturen werden seitdem intensiv in zahlreichen Übungen geprobt. Auch das individuelle Training der Soldaten wurde intensiviert. Lag das jährliche Übungspensum der Piloten 2008 nur bei 25 bis 40 Stunden, stieg es bis 2012 auf 80 bis 100 Stunden.

Die großen Probleme der Militärreform liegen bei den eher qualitativen Zielen – wie Professionalisierung und moderner Ausrüstung. Lag der Anteil moderner Waffensysteme im Jahr 2008 bei nur zehn Prozent, soll er bis 2020 auf 70 Prozent steigen. Zwar wird dafür in den nächsten Jahren ein Betrag von 750 Milliarden US-Dollar zur Verfügung stehen; es ist aber fraglich, ob dieser ausreicht.

Der Modernisierungsbedarf des russischen Militärs ist nach 20 Jahren verschleppter Reformen hoch, ein nicht unbeträchtlicher Teil der Mittel versickert in korrupten Kanälen, und die russische Rüstungsindustrie leidet unter veralteten Produktionsanlagen und Innovationsstau.

Um die Streitkräfte umfassend zu modernisieren, müssten sie zudem stärker professionalisiert werden.

Tatsächlich sollen bis 2017 ungefähr 500 000 Zeitsoldaten, die sogenannten »Kontraktniki«, angeworben werden. Dieses Vorhaben kommt jedoch kaum voran. Trotz einer deutlichen Gehaltssteigerung Anfang 2012 ist der Soldatenberuf nach wie vor wenig attraktiv. Dazu trägt auch bei, dass die »dedovschtschina«, ein System der Gängelung und Gewalt gegen junge Wehrpflichtige, weiter fortbesteht.

Probleme bereitet auch die demografische Entwicklung. Gab es im Jahr 2007 noch etwa 1,1 Million 18-jährige Männer, so werden es 2017 voraussichtlich nur mehr 630 000 sein, von denen wiederum nur zwei Drittel wehrtauglich sind. Dies wird kaum ausreichen, um die angestrebte Zahl an Wehrpflichtigen und Kontraktniki zu decken.

Der bisherige Stand der Militärreform wirkt sich unterschiedlich auf Moskaus Fähigkeit aus, seine außenpolitischen Ambitionen militärisch zu untermauern. Am wenigsten betrifft er das Mächteverhältnis zu den USA. Gegenüber diesen wird Moskau seinen technologischen Rückstand kaum aufholen können. Als Symbol der Parität und als Mittel der Abschreckung wird der Kreml daher auch künftig seinem Atomarsenal große Bedeutung beimessen.

Gegenüber den postsowjetischen Staaten baut Moskau seine militärische Überlegenheit aber weiter aus. Dies zeigt ein Blick auf das Kräfteverhältnis zur Ukraine. Mit einer Truppenstärke von etwa 850 000 Soldaten ist Russlands Armee mehr als sechsmal so groß wie die ukrainische (130 000), sein Verteidigungsbudget übersteigt mit 68 Milliarden US-Dollar dasjenige Kiews fast um das 30-Fache (2,4 Milliarden US-Dollar).

Die russische Schwarzmeerflotte allein verfügt über mehr Schiffe als die gesamte ukrainische Marine. Darüber hinaus sind Russlands Truppen fünf Jahre nach Beginn der Militärreform besser ausgebildet, trainiert und mit moderneren Waffen ausgestattet als die Armeen der übrigen Sowjetrepubliken. Es ist daher davon auszugehen, dass Putin seinen Anspruch auf eine Einflusszone im »nahen Ausland« auch künftig mit militärischen Instrumenten untermauern wird - von verstärkter Militärkooperation über militärisches Muskelspiel bis hin zur Intervention.

Margarete Klein ist Wissenschaftlerin in der Forschungsgruppe Osteuropa und Eurasien beim Berliner Politikberatungs- und Forschungsinstitut Stiftung für Wissenschaft und Politik (SWP). Sie gilt als eine der führenden deutschen Wissenschaftlerinnen für Fragen der geopolitischen und militärischen Ambitionen Russlands. Klein ist Mitglied im Deutsch-Russischen Forum.

Artikel auf Seite 51 der Zeitung Handelsblatt vom Fr., 07.03.2014

© Handelsblatt GmbH. Alle Rechte vorbehalten. Zum Erwerb weitergehender Rechte wenden Sie sich bitte an [nutzungsrechte@vhb.de](mailto:nutzungsrechte@vhb.de)